



# Landsberger Wein, Ereszenz 1376

## Vom märkischen und neumärkischen Weinbau

Der Weinbau der Mark ist heutiger Urprung. Die Slaven kannten die Webe nicht; darüber hinaus befingen wir kleinere Gemüsebauten aus unserer Heimat. Es ist also im 12. Jahrhundert der Strom der deutschen Kolonisten nach Osten drängte, findet auch der Weinstand im neuen Lande Eingang. Zu erster Linie sind es die Böhmen, die den Weinbau des edlen Gewächses bei ihren Klöstern treiben. Der Weinergarten der Regenauer Brüder auf dem Harlinger Berge bei Brandenburg gibt der Überlieferung nach als die älteste Weinländerei auf märkischen Boden. Schon im Jahre 1187 haben Domherrnane mönde Weinländer auf dem Kreuzberg bei Berlin. Und die Sütter lassen sich den Weinbau auf dem Kreuzberg ebenfalls. Allerdings der Begriff soll durch Weinländer Kolonisten gegeben in die Mark eingeführt haben, und bald gehört die Kultur des Weinbaues zu den selbstverständlichen Neuerungen städtisch-bürgerlicher Wirtschaft. Alle namhaften Städte der Mark trieben damals alte haften Weinbau: Briesen, Landsberg, Frankfurt, Crotzen, Süßlitz, Sommerfeld.

Guben und Görlitz seien besonders genannt. Aus Lüdensberg haben wir bestimmtes Benzin, aus dem kleinen Ort Weinsberg ein wenig Wein und aus Stroda Weintrauben. Nach die Grenzen der Mark hinaus bringen der Weinbau vor. Fränkische Kolonisten bringen ihn im 13. Jahrhundert in die Gegend von Worms und Mainz. Dann aber geben ihm klimatische und volksliche Gründe halt. Preußen hat nie nennenswertes Weinbauen gehabt; im Bojenland besitzt Winnau einen kleinen Weinberg. Stroda, wo sich heute noch Weinberge befinden, die dazwischen liegende Orte verkommen.

Aber nicht nur in Bezug auf die räumliche Verbreitung des Weinloches, sondern auch mit Rücksicht auf die Menge des existierenden Rebensaftes muß die Mark im Mittelalter durchaus als Weinland bezeichnet werden. In Jahre 1558 liegt der Weinpreis erheblich unter dem Bierpreis; zwei Jahre später werden die märkischen Grenzen ausdrücklich der Weinanbauzone geöffnet, was eine regelmäßige Weinvertriebsstätte in Berlin erfordert. Sofern es sich um das Jahr 1558 für weinen und 2188 Sachsenwein, Berliner Wein und Brot hat 1565 „92 Weinsberger“ Württembergischer Wein ging zu Schiff und zu Wagen nach Breunen, Bölen, Löbinnen, Rusland und Norwegen, und von der beträchtlichen Ausfuhr nach Hamburg wurde genutzt, daß sie als eitl Französischer Wein wieder den Weg in die Heimat an der Spree zurückfanden.

In der Neumark galten als bevorzugte Weinorte Landsberg, Wepritz, Newedell, Königswalde und einige in der Nähe Küstrins gelegene Dörfer, dazu die Oderküste zwischen Tschirzig und Kroßen und die

Stadt Jülich. Aber auch am Weinan-  
derer Fluss finden wir den Weinberg un-  
bedeutend bezeugt. In Weiningen wird 1431  
ein Weinberg, ein Weinberg vermerkt, und  
1543 liegt Meister Valens Wärnelt bei  
einer Flanzung an. Im Jahre 1575 besitzt  
der Bürgermeister Albrecht Ludwigs einen  
Weinberg. Noch in der Mitte des 18. Jahr-  
hunderts legte man bei Reppen einen Weinberg  
an, von dem der Professor Belmann  
anmahnt, daß seßlicher gut anziehigen Weinde-  
rnbäume geworben sind auch die Weinbau-  
verbände, die der große neuärmatische Kolon-  
ialrat Brenkenhoff auf den Bergen bei Alt-  
Erfta unternahm. Er ließ zunächst auf  
einem der altertümlichen Berge, worauf nicht  
eine Spur von Gras zu finden war, einen  
Weinberg von 20 Morgen Größe anlegen.  
Der Erfolg war überausfah, so daß Bren-  
kenhoff in den ersten drei Jahren im Durch-  
schnitt über 800 Quart Wein erhielt. Dieses  
ergebnis deponir ihm, die Blöße noch  
40 Morgen zu bebauen.

Über die Güte des märkischen Weines finden sich zahlreiche durchaus anerkannte Beurtheile. Gwar gab es Spätter und Zweifler, die dem märkischen Gewächs nicht trauten und den Spotters sangen: *Vinum de Marchia Terra transit gutur tanquam sera* (*Der Wein aus dem Markt geht wie eine Eage durch die Reute*). Auch Berlin gibt manches Rühme nicht leugnen, da Denkschriften und die Jahre nicht warm genug sind, gleichsam sauer und unangenehm ist. Die Mehrheit der Berliner aber erachtet den märkischen Wein uneingeschränkt. Ob Erasmus Alberus, 1557 auf Entschließung Luther's von Magistraten Hans als erster evangelischer Prediger nach Alster in einem Gedicht:

„Die Oder zeiht danaach kurz an,  
trifft inntheit die alle han;  
die Krosten fleigt die Reus daroin,  
dasebst weicht sehr ein der Wein.“

Wie sonst die mächtigsten Weine haben." Der Landsberger Wein ist ständig schon früh im befreiten Rhein. Aus dem Jahre 1930 erheben wir, daß der Landsberger Ursprungsort zu einigen Seiten an das Domkapitel von Kammünster jährlich eine gewisse Menge guten Landsberger Weines zu liefern hatte, und auch die Augustinermönche in Landsberg worten bei Strafe des Bannes und Entziehung ihrer Grenzen verpflichtet, jährlich am 27. November ein Fass guten Landsberger Weines nach Kammünster zu geben. Sogar das Domkapitel in Solothurn und die dortigen Preziosen trugen dazu bei, daß der Landsberger Wein so früh in Kammünster erschien. Die Freundschaft berichtet über seinen Landsberger Wein, daß „solcher nicht nur eine schöne und den Bourgogne Wein komplett ähnliche Couleur habe, sondern auch an Güte den besten Grünberger und Weißheimer weit übertrifft. Ich habe oft das Vergnügen, vor meinen Freunden, denen ich holden als einerseits ausländischen Wein vorlege, das Beamtentum zu hören, wie sie ungenau sind zu schätzen.“ Und weiter: „Der Wein ist sehr lebhaft, um so weniger glauben wollen, daß es ein junges Wein von einem jetzt vor zweihundert Jahren althier angelegten Berge sein könnte.“

Die Mängel des märkischen Weinreisens konnen nach Belmonts durch geeignete Fliege beseitigt werden. Der blonde Wein — so nannte man den weißen — sollte recht lange lagern, wodurch er besser und stärker würde. Über der Flasche sollte eine Etikette eingesetzt werden, die den Inhalt angibt, lange an Stode gelassen werden, so daß man zwar etwas weniger, doch aber um so besseren und frägeren Wein bekäme, weil viele Krabbläten (Röthe, Unverdauliches), die sonst im Weine stecken blieben, dadurch behoben werden. Er röhmt den königlichen Wein dieses Graf von Schlesien, den kleinen Wein sehr gut, „zu dem noch mögl. gute Mahlzeiten“; ferner läßt er sich als sein feinster Wein beträchtlichen Vorzug vor andern habe. Der fränkische Wein heißt allerdings auch nach längerem Lagern einen starken Gehalt an Tartarus (Steinstein) und Salz. Vielleicht war dies die Ursache, daß man hier aus dem neu gebrachten Most unter Brat auf weitem Seine einen angenehmen „Weißwurst“ herstellt, der saftig und breit derselbe ist, wie alle anderen Meilen es nach Berg, Breslau und anderen entlegenen Dörfern herstellt, wurde.

Über die Pflege und Zubereitung des Weines macht auch der märkische Hofconom Colerus 1598 Mitteilungen, die nicht ohne Interesse sind. Den Weinlefern, die die Trauben in Büfern oder Tünen sammeln, empfiehlt er frühzeitig und reichlich Essen

und Trinken zu geben, sonst essen sie desto mehr Wein und trinken Most, so daß man doppelten Schaden hat." Wo es sündig ist, gibt es nach seiner Erfahrung süßen und wohlgeschmackten Wein. Soll der Most dann süß bleiben, so muß man Käse oder getrocknetes Brot ins Glas tun. Ist der Saft frisch und nicht sauer, so gibt man Zitronenschnitzeln hinein, dann wird er lauter und sauer. Weiße oder blonde Weine sind die schwächsten Weine, die man haben kann. Daraus empfiehlt er sie vornehmlich für schwach Gehirn Leute. Die roten steigen mehr und mehr ins Haupt. Das Ingenuum eines Menschen, der ein starkes Gehirn hat, wird mehr geschärft, wenn er einen rechten guten Wein trinkt, als sonst wenn er ihn nicht trinkt. Denn ein solcher gibt gute, klare, subtile, reine Spiritus oder Geister, darum pflegen die Theologen solche Weine zu trinken, wenn sie mit hohen Gedanken umgehen, und sollen dientenwegen solche Leute mit rechten guten, klaren, wohlverstandenen, gehörigen Gedanken beschaffen und die Bergs, welche sie tragen, aufgerichtet Gasse: Es war nämlich Theologie! Begeistert rüstet er am Schlüsse seiner Arbeit aus: Unter allen Säften, die in der Welt sein können, ist der edle Redensatz der allerklöslichste und herrlichste!"

Aus dem 18. Jahrhundert haben wir ein Werkzeugnis der Rebsorten, die für den Anbau in der Mark bestens geeignet erschienen. Von welchen werden empfohlen: Schön-, oder Grüner-, Ungarischer Leibarbe, Frische Leipziger Malzwein, Weißwein, das Traubener oder Gänstättener Wein, das wegen des schwereren Reisens besser an Spalten und Bändern als im Freien zu ziehen sind. Die roten Arten werden Leibarbe, Schwarzwälfel, Buchsborner, blaue und weiße Ranzische genannt; doch wird die leichtere Art auch bei guter Butterung selten trift. Der beste und dauerhafteste Wein ist aber der weise Große Grünflasche. Im Frankfurter Universitätsgarten hatte man im Jahre 1709 schon im Zweige Trauben dieser Sorte, und bereits in der Margarethenmesse (12. Juni) mitsamt seher Wahrnehmungen weinen abgeschnitten werden.

Das dem Gefragten geht hervor, daß mit füchter Wein zu ziehen im eigenen Lande ein gesuchtes Geschäft sei. Ganz kam er auf die Tafel des Auskunfts nur als Miffron. Mit starken Gürteln, Stöcken, Knüppeln, Rellen, Ingwer, wohl auch mit vier Füchten am seinem Aroma nachzuholen; die Damen nahmen Bader, Honig und Rosenblätter. Der Abel folgte dem stürmischen Beispiel, die Bürger aber tranken mit Vorliebe ihren Shoppen Sandwein. In seinem mittleren Bürgerwein fehlte neben der Biertrunk der Leibarbe Wein, und in den Gedanken der Leibarbe harrte man sich an jungen, einfältigen, füchtigen Weinmeinen, der ohne Wissung religiös getrunken wurde. Nur bei Hochzeiten und sonstigen Auszeichnungen waren fremde, besonders Rheinweine erlaubt, deren Plausch in den Städten meist dem Rat zustand. In Landsburg wurde im Stadtfeierlichen Weißer Wein ausgesetzt. Neun Dreißling davon erwürb der Markt im November des Jahres 1655, und die Matzoherrin, die mit dem Auftrag beauftragt waren, fanden ihm so gut, daß sie sich einen sehr guten Rauch haben zaubringen lassen wie der Chymist berichtet.

Mit dem Beginne der Neuzeit sieht ein steter Rückgang des märkischen Weinbaus ein. Die Ursachen für diese außöllende Ersehne sind verschiedener Art. Klimatische Einflüsse haben sicherlich eine Rolle dabei gespielt; erreicht doch die Grenze des Weinbaus ihren absolut nördlichsten Punkt in ganz Europa in der Neumark etwa bei Golßen, und es steht fest, daß mehrfache harte Winter, vor allem im Jahre 1709 und 1740, ungeheure Schäden in den verschiedensten Weinländen verursacht haben. Dazu kamen die Verunsicherungen in Kriegszeiten, bei denen der Krieg des Dreißigjährigen Krieges. Wesentliche Momente für den Untergang des Weinbaus in der Mark sind jedoch einmal die schlenden zwei-

graphischen Bedingungen, die die Güte des Gewächses so beeinflussten, daß im Zeitalter des aufstrebenden Berliners den Weinbergen mit fremden Weinen nicht aushalten konnte, zum andern wirtschaftliche Veränderungen, vor allem die Einführung der Kartoffel. Verbrauch ist doch Jahr für Jahr einen kleinen Ertrag, während die märkischen Weinmeister früher schon aufzufinden waren, wenn alle lieben Jähre einmal eine gute Ernte hatten! So schließt der märkische Weinbau ein, und heutz ist er bis auf wenige Inseln in der Mark ausgestorben.

Es ist nicht uninteressant, diesen allmählichen Rückgang an einem Beispiel zu beobachten. In Briesen war 1540 das reichste Weinjahr. Man verbrauchte den Wein auf der Ober nach Steinitz, Küstrin, Strausburg, Berlin, Freienwalde, Seelow und Böllin; das Durst kostete nur 3 Pfennige. In den genannten Jahren erfuhr ein großer Teil des Weinlands. 1703 sind nur noch 103 Morgen mit Wein bestellt. 1788 werden die meisten Berge wegen mangelnden Erträgen in Ackerland verwandelt, und 1791 gibt es nur noch 10 Weinberge in der Stadt. Kartoffel und Tabak verdrängen den Weinbau immer mehr, und als 1803 wieder ein harter Frost die Blüllungen vernichtet, da ist das Auge über den Briesener Weinbau

gesprochen: sämtliche Weinländer werden unter dem Frost genommen! An anderen Orten zieht der Prozeß bis in das vorige Jahrhundert hinein. So in Landsberg, wo die Berge seit der Lügse für um 1850 mit Wein bestanden sind. Der Weinweg hält in seinem Namen die Erinnerung an diesen Weinbau für spätere Geschlechter fest. Von Königsberg berichtet schon der Chronist Kerber: "Weil es aber profitabler zu sein scheint, das Land entweder zum Weintreib oder zum Hopfen und andern Gartenmöldern zu gebrauchen, so haben auch die letzten ihr Weinland anders gewendet. Bei Lebus wurden die Blüllungen angezogen, weil sie selten und nur in sehr geringem Maße geblühten." Heute ist der Name der Rebe in der Mark, obwohl von den einzelnen Weininseln, ein edler Zweig des Gartenzweiges. Nun sind aufzufinden damit und häufig uns dem märkischen Dichter Karl Völle an, der in einem Gedicht „von Weinland im Novem“ singt:

Nicht wollen wir wie einst am Most uns laben,  
Wir sind schon froh, die Traube nur zu pfauen  
Und zu feiern sie zu Pomona Gaben.  
So wird ein kleines uns doch vom Genuss,  
Das andren Acls, auf soniger Hänge Rüben,  
Das Hüttorn pendel, voll zum Ueberflusse.

## Die achtundachtziger Weine /

Eine saure Arbeit

Von Johannes Trojan

Blau die Wangen; wie Roten  
So grün mag er die Räten.  
Wer ihn trinkt, den durchschaut es,  
Wer ihn tränkt, den bedauert es.  
Er hat etwas zu Verlaurert,  
Doch es sich nicht lädt mildern  
Und nur schwer ist zu stillern  
Die Worte und Bildern.

Aber der Zillighauer  
Ist noch zwölftimal so sauer  
Als der Wein von Grüneberg;  
Der ist an Säure ein Zwerg  
Gegen den Wein aus Bildau.  
Wie eine hörige wilde Sau  
Sich verhält zur zarten Taube,  
So verhält sich, das glaube,  
Dieser Wein ist kein Feind,  
Aus Schlesien. Er ist häßlichkeit,  
Er ist gräßlich und grauslich  
Leider die Magen abschreckt.  
Man sollte ihn nur auf Schädelbänken  
Den Göttern in die Beger schenken.  
Mit ihm nur schwere Bechertränen,  
Aber nicht ehrliche Gedanken tränken.

Wenn Du einmal kommt  
In diesem Weinreiche nach Romst,  
Deine Erfahrung zu mehren,  
Und man sagt, um Dich zu ehren,  
Dir heurigen Bomper Wein vor,  
Dann, bitt' um Dich, sieh Dich dein vor,  
Doch Du nichts davon verschafftest  
Und Dein Gemand nicht erritterst,  
Weil er böher steht in die Kleider,  
Und auch in das Schwurk leider.

Denn dieses Weines Säure  
Ist eins so ungetreue  
Das gegen ihn Schwefelfäure  
Der Milch gleich ist, der führt,  
Die zarte Kindlein geniegen.

Fällt ein Tropfen davon auf den Tisch,  
So läßt er mit lautem Gezisch  
Gleich hindurch durch die Blätte,  
Gleich durchdringt die Blätter,  
Durch Stahl geht er durch wie Butter,  
Er ist alter Sauerfett Mutter.  
Stand höhner vor diesem Sauen  
Weder Schißer noch Mauen.  
Es läßt in dem scharfen Bomper Wein  
Sich Granit auf und Siegelstein.  
Diamanten werden gesiegt,  
In ihn hineingeholt, pfauenreich.  
Aus Platin macht er Marbetza;  
Dieses vergiß nicht, falls Du kommst.  
In diesem Winter einmal nach Romst.

# Alt-Landsberg im Jahre 1801

Wenn jemand eine Reise tut, so kann er was erzählen! Die Wahrheit dieses viel zitterten Wortes erfuhr im Jahre 1801 auch ein Reisender, der die deutschen Lande durchfremde und in Landsberg a. d. Warthe Station machte. Von seinen Eindrücken und Erlebnissen doch selbst berichtet er uns vollendest.

"Ich kam nach der immediatstadt Landsberg. Sie besteht einer ungewöhnlichen Page. Auf einer Seite steht ein frischer Berg des anderen finde man frische Bergs die einen Teil mit Wein bestreut sind und eine weite reisende Auslast auf die große Brach ebene jenseits des Flusses gewähren. Die Stadt liegt an der Herkunft von Berlin nach Preussen und wird in vier Viertel eingeteilt. Die Vorstädte sind weitläufig als die Stadt selbst; besonders geziert sind darunter die Bantower Vorstadt ans. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, die aber hin und wieder schwach und mit Pausen abgebrochen ist. Die Thüren in der Mauer sind sämtlich verschlossen. Der Ort hat drei Haupttore ein Reservoir und vier Nebentoren, die nur bei Feuer und Wettergefahr geöffnet werden."

Die Häuser der Stadt sind meistens aus Fachwerk, zwei Geschos hoch und fast durchweg gut ausgebaut und eingerichtet. In den Vorstädten, besonders in der Santiag-Vorstadt, sind viele Häuser massiv. Landsberg hatte im Jahre 1801 = 659 Häuser mit Steg-, 127 mit Strohdämmen und 182 Scheunen. Der Begräbnisplatz der Stadt ist im Jahre 1729 von der Stadtirge vor das Mühlenthor verlegt. Die beiden übrigen Kirchen haben ihre eigenen Begräbnisplätze. Bei der Stadt befindet sich fünf Wassermühlen, vier Windmühlen, 2 Kohlmühlen des Schuhmacher-Gewerbes, und eine Mühle des Tuchmacher-Gewerbes. Landsberg ist die grösste und volkreichste Stadt des Alentejo. Im Jahre 1801 zählte man insgesamt 6155 Menschen und etwa 800 Militärbeamte. Die Garnison besteht aus dem Stob und drei Eskadronen des Dragoon-Regimentes No. 1

Die Stadt hat gute Nahrung. Die vorzüglichsten Zweige sind ebenfalls von Auerbach, Bielachau, Brauerei, Brennerei, einige Fabriken und Handel. Leichter könnte aber bei der höchst günstigen Lage der Stadt ansehnlicher sein, da Landsberg mit den vorzüglichsten Städten des nördlichen Deutschlands, Bremens und des Herzogtums Württemberg zusammenhängt. Nicht zu unterschätzen ist die Tuchindustrie, welche nach 1840 mit 120 Arbeitern für 6000 Reichsthaler die Wermelskirchener Bettwollengenmanufaktur mit 140 Arbeitern auf 48 Stühlen für 24 564 Reichsthal. monovon für 15 064 Reichsthaler im Range und für 1500 Reichsthaler außer Landes, größtenteils nach Russland abgeschickt wurde. Die Mattheische Zengenmanufaktur setzte mit 70 Arbeitern für 255 Reichsthaler, eine Strumpffabrik für 465 Reichsthaler um. Die Vogelberger liefern viele Häute nach dem Reiche und nach Russland. Ihr Umsatz belief sich auf 21 840 Reichsthaler, die Leinenweber arbeiten für Lohn. Die Stadt hat 50 Brauereien und 140 Brauereiweinläden. Insgesamt wurden 594 Tonnen Bier und 26 210 Quart Brannwasser in den Schanktischen vergaßt. Die Stadt hat guten Auerbach und eine sehr große Feldbutter. Unfehlbar werden die seit der Beimalung 1830 nicht trocken gewordenen Bürgermeister lebt auch bestreikt. Die Bierbrauerei und die Viehmarktfleisch unter dem sogenannten Kuhame, von dem ein Bürgermeisterlichem Direktor ist. Die Biesen in dem Marktbaus sind besonders gut und unterfließen den starken Bieblendorf, der sich im Jahre 1800 auf 410 Gebäude, 35 Hufen, 62 Döhlen, 813 Kühe, 428 Stück Jungvieh, 2210 Schafe und 490 Schweine befiehlt. Am Holz hatte die Stadt Landsberg ehemals Überzug. Die Vierfarbenstadt hatte

ihren Bedarf, und die Kästner kam höchstens auf 18 Groschen zu stehen. Durch den Aufbau der Kolonien sind aber die Stadtheiden zu sehr angegriffen worden, als daß sie den Bedarf der Stadt noch decken könnten.

Landsberg hat vier Kram-, Vieh- und Pferdemarkte. Die drei letzten Märkte im Jahre sind augleich Wollmärkte, die für die Stadt sehr wichtig sind, da der Wollumsatz an jedem Markte 70 000 bis 80 000 Reichsmarker beträgt.

Das biesige ansehnliche Magistratsfolleum besteht aus dem Oberbürgermeister, dem Stadtkonstroller und Buitafotan, dem Stadtkommissar des Kreises, dem Stadtkommissar, wovon der eine Stadtrichter und der andere Bollzeibürgermeister ist, einem Kammerer, einem Syndicus, vier Senatoren und einem Gerichtsvorsteher. Die Kämmererlehenungen und Einkünfte sind sehr beträchtlich, die Stadt einen großen Anteil an dem vor dem gewöhnlichen Verbrauche hat und bei der allgemeinen Urbarmachung derselben viele Glastäfellemente und Kolonien darin anlegte, von denen die alten Kolonien 4215 Reichsthaler Erbgeld an die Kämmerer und Steuerkollekte zahlten die neuen Kolonien 9965 Reichsthaler, im Jahre 1784 erhielten sie eine Steuerbefreiung im Rohre, 1801 = 10 079 Reichsthaler.

*... gegen die Qualität kann man nicht bestehen.*

Uebrigens hat die Stadt bedeutende Binsen jährlich zu bezahlen, viele Brücken und Dämme zu unterhalten und überhaupt mehr Ausgaben zu bestreiten, die man bei anderen Städten nicht findet.

Bei der großen Stadtschule amtierten vier Lehrer, ein Rektor, Konrektor, Kantor und Subrektor. Außerdem find hier noch eine reformierte Schule mit einem Kantor, drei Knaben- und Mädchenschulen, eine Waisenhausküche und mehrere Privatschulen vorhanden.

Das im Jahre 1728 hier gestiftete Wallenbaus ist dazu bestimmt, 16 bis 20 elternlose Kinder aus zum 15. Jahre zu unterrichten und zu erziehen. Das Stadtbolspital in der Mühlenvorstadt ist für neun arme Bürgerwitwen und für einen Bürger gestiftet. Auch befindet sich darin für arme Krankte eine Lazarettautrie mit einer Bäckerei. Die Stadtbauern werden durch Schafsfeste und freiwillige Beiträge, wodurch höchstens etwa 600 Reichsthaler eintommen, unterhalten.

Landsberg war im Jahre 1801 mit 1018 758 Reichsthalern in der Feuerfesteit versichert und hatte gegen Feuer und Brand gefahrt 180 öffentliche und Privatbrunnen, 7 metallene, 455 hölzerne Spritzen, 205 Leitern, 508 Eimer, 39 Feuerhaken und 48 Wassersäufen"

Damit enden die Streifzüge durch Alte Landsberg an der Warthe von anno dazumal.

## Die Paltrock-Windmühle von Fichtwerder



Digitized by srujanika@gmail.com

Bon den Windmühlen, die noch im Kreis Landsberg stehen, sind leider schon recht viele ohne Flügel. Die meisten von ihnen sind Bockmühlen, nur einige sind Holländermühlen und einige wenige Faltronnmühlen.

Die **Paltrokmühle** verfügt **sie** wie die Holländer nach oben, sie ist aber vierseitig wie die **Bohmühle**, während sich der gesamte Mühlentau auf einem runden Steinfundament aus kleinen Blöcken dreht. Erfunden wurde die **Paltrokmühle** von **Mühlensbauer** **Köhly** in Roggendorf vor ungefähr 80 Jahren, und hat sich so bewährt, dass seitdem sogar 100–200-jährige **Bohmühlen** zu **Paltrokmühlen** umgebaut wurden.

Die schönste Brotrodmühle des Landkreis  
ger Kreises steht in Sijtwerder. Man fährt  
von Landsberg bis Döllensaburg mit der  
Bahn und wandert dann über Hopfenbruch  
auf Sijtwerder zu. Schon von weitem sieht  
die Windmühle hoch über das Dorf ru-  
gen, die dicht vor der Warthebrücke hinter  
Hand auf einem kleinen aber sehr steilen  
Hügel steht. Leider sieht sie jetzt auch ohne  
Flügel, sogar der Mühlenschwan auf der  
Nordseite ist abgenommen. Sie steht noch  
nicht lange hier, erst seit 1934, als die alte  
Brotmühle hier abgebrannt war. Vor 1934  
stand sie in Landsberger Holländer.

F. Brandes

## Denkwürdige Gaststätten in der Mark

Der Wanderfreund und Heimatforscher, der in das Land auf Entdeckungen auszieht, sucht gern die Städte mit geschichtlicher Vergangenheit auf. Zu ihnen gehören natürlich auch die alten ehrwürdigen Gotteshäuse und Gaststätten. Gerade zur rechten Zeit erscheint ein Buch mit dem Titel „Goldener Asten und Schwarzer Wolfssiß“, das ein Führer durch denkwürdige Gasthäuser Deutschlands sein soll. Der Verfasser Dr. M. Hoffmann hat in der Einleitung, daß die etwa 600 geschichtlich bedeutsamen Gasthäuser Großdeutschlands neben Burgen, Kirchen und Rathäusern Zeugen einer über tausendjähriger Geschichte sind. Sie sind aber nicht nur Geschichtsschätze, die mit ihrer Größe und Erkerreichen mit ihren Schilden und Statuen unserer Städte und Dörfer zieren, sie finden auch steinerne Zeugen deutscher Gastlichkeit, wie sie unter Volk seit Jahrhunderten kennt und übt. Auch aus der Welt vor den Toren bringt das bemerkenswerte Buch eine Reihe geschichtlich bedeutsamer Gaststätten.

Die Gutsbaukultur der Mark Brandenburg war verhältnismäßig früh entwickelt. So führte der Verfassung, an das schon im Jahre 1811 in einer Beschlüsseßsitzung des Bistums Cammin der Ort Preußisch Lüben erweitert wurde, der Landstift und Erzengergeschäftschaft hatte. Der Erzbischof von Magdeburg und dem Gutsbaukulturr der Mark überließ. Die Gutsbaukulturen geben sich Mühe, die Siedlungen zu besetzen, so besonders der Große Kurfürst und der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. Leider sind in der Kurmark viele alte Gutsstätten im Laufe der letzten Jahre verschwunden, so in Guben und Altdöbern. In Kühlitz in Berlinerlin eine Gebetsstätte daran, daß Friedrich Wilhelm I. den Königlichen Aufse in das Jahr 1809 in Guben und Ortschaft übernahm. Das Gutsdorf selbst ist inzwischen sehr schlecht wie der aus der Zeit des Alten Krieges zu konnten. Gutsdorf Brey, Lübin und Sporn.

Doch von der vergangenen zu den noch bestehenden Gotteshäusern! Da ist in Bernau nach der Schmiede, Adlershof, ein Gebäude stammte aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts und gehörte früher dem Domschultheiß, einer reichen Wohlstandsgesellschaft, die wurde erst 1789 Gotteshäuser. Im tausendjährigen Brandenburger (Kreis) standt der Rathskeller im Altpfarrischen Rathaus aus dem 16. Jahrhundert. Da ist es gibt es den baulichen Hof mit bemerkenswerten Gotteshäusern „Zum Schönen“ mit Laubengängen, wie sie noch oft in Sachsen anzutreffen sind. In Frankfurt (Oder) befindet sich der berühmte „Zionen-Keller“ und am Oderberge stehen noch die alten Gießelbergen mit funktional gearteten Wirtschaftsbildern. In Havelberg verbindet sich mit dem Gotteshäusern „Zur Goldenen Krone“ eine historische Baudenkmal. In Berlin Friedrich-Wilhelms-L und vermauerte Havelberg der englische Landstrich, er wurde zu seiner Zeiten überbelastung in dem Gotteshäusern Wohnungen nehmen, das er deshalb zu seiner größeren Raumessenz als Gefandtschaftsratspalais ausgestattete. In Cottbus wird das „Weiße Röhr“ aufgeführt, das zu Anfang des 17. Jahrhunderts entstanden sein soll. In Letzim im Kreis Beeskow besteht der Brauhaus, das heutige „Hotel zur Post“, seit drei Jahrhunderten. In Vierau im Kreis Ostprignitz soll das Gottshaus „Zum Großen Kurfürsten“ für die Jahre 1655 stammen. Hier soll sich der Kurfürst August während der Schlacht bei Strelitz 1675 aufgehalten und eingeschlossene Schlossgäste untergebracht. Schwager, der Fürst Johann Georg von Anhalt, schreibt darüber. In dem von 700 Jahren alten „Märkischen Turm“ ist vor den alten Gotteshäusern nur noch eine, der „Schlossgarten“, vorhanden. In Neustadt (Dosse) finden wir das Gottshaus „Zum Ritter Schlobstein“. In Miesberg im Norden liegt neben dem weltbekannten Schiffbaukombinat das Gottshaus „Zum Alten Kris“, der 1778 auf Befehl Friedrichs des Großen für den Unteroffizier Peter Dobber

seine erbaut wurde. In Bötsd am gibt eine Reihe alter Gotteshäuser, das Hotel „Zum Einfielder“ (so benannt nach dem Stadtbauherrn, dem General von Einfeld), der Weißen Schwan, die Ratswache, die Gasse „Unter den Weinen“, zur Weinstraße, zur Holstafel und zur Kornblume. In Hüniberg steht die Gotteshäuser „Zum Ratskeller“ ein halbsturzreiches Giebelhaus, in dem sich sogar eine Kapelle von Adolf Menzel befindet. In dem kleinen Ort wird der Gotteshaus zum fröhlichen Heim in dem Waidborner Hof ein angestellter mit der „Eise“, bekannt durch Theodor Fontanes „Wanderungen durch die Krone Preußens“.

## Unvergesslicher Gustav Schüller

Auf Gustav Schülers Grabstein in Freiwalde an der Oder stehen seine Worte: „Schwinge wird, was Schwere war!“ Hier erkennt man den Dichter mit seinem eigenen Weitblick. „Schwere“ lastete über ihm, viel Schwieriges und Alles, was er nicht überwinden konnte, viel unerfülltes Schen, und zwar endes, ja zerstehendes Kämpfertum. Aber schließlich wird „Schwinge“ aus dem allen und aus dem Zweifel am Leben wurde ein

Wie oft ist dieser treue Sohn seiner märkischen Bauernheimat verbannt worden! Wie auch hat man sein religiöses Ringen, seine Lieder und Predigten, und wieder Sünden und Sühne, und Romme, begleitende Lieder einer fröhlichen Jugend, in einem Grundstück der Revolutionär des Glaubens, den er selbst hoffte als den gewinnreichsten Weit, das Schreinlein der Echten, das Patenstücke um der dogmatischen Geißlerien. Raum und Leidung sind in unserm Schriftum so machtvolle, imbräutige, dann wieder verzweifelnde und blutvolle Glaubensherde anzutreffen wie es Schüler! Das Faulstüdige war auch ihm zum Klimmt: „Ich, unbefriedigt jeden Augenblick! Man darf nicht mit einem Unterhalter aus dem Hause gehen.“ Ein solcher Behaglichkeit an seine Bilder gehetn hundertmalen man von Fragen und Rätseln aufgewählt ist, wie er es war. Dann bestellte er mich für ihrer eisernen Sünden!

Was dantet ein der mächtigste Dichter Wissenskunst, das heißt ein Schöller? Nachdem er uns jetzt „Stern“ besiegelt, und freuen wir uns jetzt seinem Geschenke, „Schwingen wird was Schwere war“, so heißt es. „Schwingen“ ist der Titel eines Blätteres Schriften, welche in Sturmhitl-Verlag, Freiburg i. Br., geschichtlich und Volksleidenschaft gebunden sind. Sie sind eine Formung und diichterische Prägung, die nicht angebaut und liebhaft gestaltet hätte, als die Art der deutschen Schmachthat hätte. Ihre schönen Epochen, ebenso wie ihre schönen Szenen, sind von der Verfertigung einer eindrückenden Ernst und fröhlichen Lust, sie sind beiseinander; doch auch allein tauchten immer wieder aus überwölbt herzen, deutsche Heimat, deutsche Welt!“ Kenn sind Schöllers Bauerngedichte; wir leben sie, in der er auftritt, wir tragen sie im Lieb der Ober, und wie wir wissen mit um den Sinn des Lebens.

Auch möcht aus Stunden namenlosem Tod, im Lebten lebt sich Leben aus dem Tod!<sup>14</sup>

So steht Schöller ganz in der nordischen Schau des All-Lebens, das durch Tod übermächtigt wird. Und wohrend der Revolutionär, rafflos ringt, will er Jüngster der Aarlos. „Ih ihm Gott auch die Name Karolos.“ Sie steht, sie geht mit heftiger, freier, schwingender Gestalt und glänzt weißlich. Wir erkennen unvergesslichen Dichter als den Kändler des und Deutschlands. „Es war, als ob alle mit ihm sein — aller gewesen“ — in grüner Schein.“ Dr. Franz Lüdtke,

## Hugo Jentsch – ein Vorkämpfer märkischer Altertumsforschung

In seinem 100. Geburtstag am 20. September 1840 in Lübeck geboren und seit 1869 als Althistoriologe am Gymnasium in Güben tätig, erläuterte er lange fröhlich, als noch Wenige darum wußten, den Quellenwert der vorgeschichtlichen Funde. Bissher nur als Raritäten betrachtet und der blinden Sammler mit Eingelner Preisgegebenen, nahm er sich systematisch ihrer an, lenkte den Sammelleifer seiner Umgebung in wissenschaftliche Bahnen und ergriff selbst den Spaten, um in alter Sorgfalt die Funde in ihrer von den Vorfahren gegebenen Anordnung und Zusammenhangsgefüge zu studieren. Um Bergedorf, Seelze, Wittenberge, Neuruppin, Cottbus, wo er auch die ersten völkerkundlichen Beobachtungen, und neben manchen Grabräuber der Rettungszeit verdeckt, wir ihm vor allem die Rettung der reichen Grabfunde des großen burgundischen Friedhofes von Saalburg bei Freiburg in Südbaden gewidmet hat; Hugo Sentjens.

Was Schmid der Ehe entnahm, gab er nach gründlichem Studium der Deutschen Geschichte bekannt, und zwar in der von Rudolf Böckh herausgegebenen Zeitschrift für Antiquologie, wo er früh Mitarbeiter wurde, fandte in den Niederländischen Mitteilungen, die eine umfangreiche Reihe aus seiner Feder enthielten. Er lebte man an der Gründung der Niederländischen Gesellschaft für Antiquologie und Altertumskunde beteiligt. Sohn eines Bierbrauhändlers hat er an der Seite der Gesellschaft gefunden und ihr in der wissenschaftlichen Welt großes Ansehen verschafft. Seine Sammlerfähigkeit gab förmlich dem Anfang zur Gründung und dem Neubau des Museums in Guben, das er viele Jahre leitete und dessen reiche Besände noch jetzt Zeugnis für seinen Eifer sind.

# Die ältesten Runen der Mark Brandenburg

In Münchberg befindet sich ein altes, ja wohl das älteste Wahrzeichen des Landes zwischen Berlin und der Weichsel, und seine Sammlung umfasst das Reiche Zeitalter, und bringt es in einem alten Bremersche Gebäude. Die in ihm untergebrachten Funde hat man seit etwa 75 Jahren zusammengetragen. Ein lichtes Gemüthe beherbergt vor und neuzeitliche in der Welt aufgefunden Dinge, als da sind steinzeitliche Waffen und Handwerkszeug, Bronzeschiffe, Ieren, Tonfrüchte und Schädel von Moorleichen. Das wertvolle Stück dieser Sammlung ist sicherlich ein Runenstein, der im Jahre 1885 beim Bahnhofsbau von Dahme bei Münchberg an der Ostbahn ausgegraben wurde. Er stammt aus einem burgundischen Grab. Die Burgunder haben bekanntlich den malteinst auch in der östlichen Mark Brandenburg. Auf diesem Speer befinden sich, in Silber eingelagert, die ältesten Runen Norddeutschlands. Neben einer ebenfalls auf dieser Waffe befindlichen Inschrift steht auf dem Helm eine Reihe von Bildern, als Symbole der Sonne und des Mondes. In besagter Inschrift findet sich das Wort „Ranji“. Man hat es dahin ge deutet, daß es der Name eines runenfundigen Gauherbers gewesen ist, der die Inschrift in den Speer einritzte. Vielleicht aber ist „Ranji“ auch der Name des Burgunderfürstens gewesen, dem jener gehörte.

Schriftleitung: Curt Sulla.